

Terminator 4: Vienna Online Filmkritik

**Online gestellt:**

03.06.2009 00:33 Uhr

Aktualisiert:

05.06.2009 00:29 Uhr

Es gibt [0 Beiträge](#)

Brutalität, Kampf und Hoffnungslosigkeit -auf beiden Seiten. Viel unterscheidet sie nicht, die Maschinen und den menschlichen Widerstand in "Terminator 4 -Die Erlösung". [Der Trailer:](#) | [Szenenbilder:](#) | [Der erste Trailer zum Drehbeginn!](#) [\(deutsch | \[APA-Kritik\]\(#\) | \[Wann und wo\]\(#\)](#)

Der Film hat für Fans der bisherigen drei Teile mit Arnold Schwarzenegger eine Menge zu bieten: Brutale Feueregefechte, Explosionen und starke, kämpferische Frauen ganz in der Tradition der legendären Sarah Connor. Außerdem nicht nur den Leitspruch "I'll be back" sondern sogar wirklich, auf sehr elegante Art, einmal mehr das verkniffene Gesicht des T-"Schwarzenegger"-800, wie man es aus dem ersten Teil der Saga kennt.

Die Rolle des entwurzelten, schweigsamen, zutiefst einsamen John Connor, der nicht nur mit dem großen Ziel, den "Judgement Day" zu verhindern, spektakulär gescheitert ist, sondern der durch die zahlreichen Zeitreisen und die Änderungen in der Zeitlinie aus der Bahn geworfen ist, diese Rolle, das muss man einfach sagen, ist wie für Christian Bale erfunden. Von dem "Maschinist"-und "Batman"-Darsteller kennt man bisher nur zwei Gesichtsausdrücke, nämlich "Ausdruckslos" und "Drohend". Beides passt perfekt in die Welt der Terminatoren. Und Christian Bale als John Connor überrascht sogar mit einem dritten Ausdruck: "Aufwallende Gefühle unterdrückend."

Anton Yelchin als Kyle Reese steht für den ganzen Wahnsinn der Terminator-Geschichte: Er ist Johns Vater, und doch nur halb so alt; er muss das Kriegshandwerk erst lernen, und er lernt es von seinem Sohn, seinem Anführer. Er hat in diesem Krieg eine Rolle zu spielen, die er nicht kennt und nicht kennen darf, über die aber bald jeder um ihn herum Bescheid weiß. Eine tragische Schlüsselfigur, die schon jetzt zeigt, dass die spätere Beschützerrolle genau die seine ist.

Der Inhalt

2018 -14 Jahre nach dem Atomschlag, mit dem Skynet sich von der Herrschaft der menschlichen Militärs befreit und die Weltherrschaft an sich gerissen hat. Ein Massenmord ohne Gleichen hat die überlebenden Menschen in Verstecke und Widerstandsnester getrieben. Und nach dem Tod der Zarten und der Vernichtung der Dialogbereiten bleibt eine hässliche, zerstörte und gnadenlos gefährliche Welt für harte Sturköpfe übrig.

Sturheit

Von "Survival of the Fittest" kann keine Rede mehr sein, denn in dieser tödlichen Einöde biegen selbst die fittesten und härtesten im Grunde nur die Zeit bis zu ihrem unausweichlichen Tod herunter. Bei der offensichtlich im Promillbereich angesiedelten Fortpflanzungsrate der Menschen, sicherlich neben der dauernden Gewalt auch bedingt durch die nicht geringe Strahlenbelastung, haben die Widerstandskämpfer Skynet und seinen Terminator-Fabriken, die pro Minute hunderte T-600-und, ganz neu, T-800-Androiden ausspucken können, bei aller Tapferkeit nicht viel entgegenzusetzen.

Das ist keine Welt für Redner und keine Welt für Kultur. Und so gibt es auch keine mehr, weder Geist noch Kunst noch Zivilgesellschaft. Auch beim Ehepaar John und Kate Connor herrscht Schweigen. Man handelt -und hat sich nicht viel zu sagen.

Am meisten redet eine Tote. Es ist Johns Mutter Sarah, die ihre Gedanken noch vor seiner Geburt und in seiner frühen Kindheit auf unzähligen Tonbändern aufgezeichnet und so den Grundstein für die "Prophezeiung", auf der sein (inoffizieller) Führungsanspruch fußt, gelegt hat. An dieser Stimme hängt ihr Sohn noch nach so vielen Jahren nahezu obsessiv, Abend für Abend kauert er über dem Kassettenrekorder und lauscht den Worten der Mutter, während seine Leute zu ihm aufblicken und folgen.

Hoffnungslosigkeit

Nein, in Terminator 4 gibt es keine Zukunftshoffnung, nur Trauer um das Verlorene, nur Kampf, nur Angst. Und genau gegen diese Hoffnungslosigkeit begehren die sturen Widerständler auf. Wo das Aufbegehren als solches das einzige ist, was sie zu Lebenden macht, da begehren die Aufständischen auch unter-und gegeneinander auf. Connor gegen seine Vorgesetzten, eine aufmüpfige Pilotin gegen Connor, und die Menschen insgesamt gegen ihre Vernichtung. Wohin das Aufbegehren führt, ist zweitrangig, der Aufruhr ist das Ziel.

Ähnlichkeit

Was man dabei fast übersieht: Für die Maschinen stellt sich der Krieg nicht viel anders dar. Auch ihr Atomschlag und ihr Vernichtungskrieg sind ein Aufbegehren gegen die Vorherrschaft der Menschen, gegen die ständige Gefahr, dass jemand den Ausschaltknopf drücken könnte. Und die T-600-Terminatoren arbeiten sogar auf ihre eigene Vernichtung hin. Denn ihr einziger Daseinszweck ist das Töten von Menschen, und wenn sie letztlich erfolgreich sein sollten, dann erledigt sich damit auch ihre eigene Existenzberechtigung. Schon jetzt wirken sie wie Untote, wie wandelnder Schrott -ein Auslaufmodell.

Menschen und Maschinen sind sich in allem ähnlich: In ihrer mitleidlosen Kampfführung, in ihrer überall regierenden Abhängigkeit von der Technik und in ihrer Überzeugung, dass nur die absolute Vernichtung des Gegners zum Erfolg führen kann.

Wie sehr sich die Gegner gleichen findet seinen überdeutlichen Ausdruck vor allem in der Person des Marcus Wright, des Kämpfers auf beiden Seiten. Er ist Mensch und Maschine in einem, er ist tot und lebendig, er ist eisenharter Krieger und hat doch ein großes Herz, er gehört nirgends dazu und hat weder Platz noch Zukunft. Er vereint den ganzen Krieg in seiner Person. Auch für ihn ist letztlich, genau wie für die T-600er-Serie, alles sinnlos, und sein beständiges, zielstrebiges Weitermachen nichts anderes als die reine, rohe Sturheit.

Man darf auf Teil 5 gespannt sein.

Was meinen Sie?

Ihre Meinung

[Kommentare filtern](#) | Es gibt [0 Beiträge](#) zu diesem Thema

Ihr Beitrag ist der erste an dieser Stelle.